

ersten Erfolge nicht gelingen sollten, in der Natur lässt sich nichts erzwingen, nur mit Ausdauer und Verständniss lassen sich bestimmte, fest in's Auge gefasste Ziele erreichen.

Im Allgemeinen vermeiden jedoch folgende Grundsätze gelten, man vermeide wo möglich die so gefährliche Inzucht. In allen Fällen lässt sie sich allerdings nicht umgehen, wenigstens eine Zeitlang muss man öfters sie beobachten, doch wie und so oft man frisches, fremdes Blut zuführen kann, ohne etwa ihre erzielten Erfolge schon fraglich zu machen, thue man es ja.

Bei der Zuführung fremden Blutes muss man aber sehr vorsichtig zu Werke gehen, dass man nicht etwa Rückschläge zu gewärtigen hat, die alle bisher errungenen Erfolge zu Wasser machen. Solche Rückschläge treten oft erst in zweiter oder dritter Generation auf und sind oft sehr schwer nachweisbar.

Ich züchtete zwei Jahre lang blaue weissschwänzige Pfautauben fremden Blutes, der Täuber war aus Sachsen, die Täubin, aus Hamburg bezogen. Das Paar hatte stets Junge geliefert, welche den Eltern vollkommen glichen, heuer jedoch zogen sie plötzlich ein Paar blauschildige auf, das Eine allerdings unrein, Eines jedoch, die Täubin, vollkommen rein und schön, bemerke noch, dass ich auf meinem Schlage bisher noch nie schildige Pfauen hatte und sich auch in der ganzen Umgebung keine solchen befinden! Also nur ein Rückschlag auf allfällige frühere Kreuzungen in der Heimat. Seither hat das Paar wieder ganz richtig gezeichnete weissschwänzige Junge gezogen! Und solche Fälle werden sich wohl häufig ereignen, wird uns jedoch nicht abhalten, auf dem Wege zweckentsprechender Kreuzungen bestimmte Ziele zu erstreben, wie dies das Beispiel vieler unserer Taubenzüchter zeigt, welche durch fortgesetzte, richtige und wohlgedachte Kreuzungen Erfolge erzielten, wie man sie wohl früher nicht erwartet hätte. Ich führe hier beispielsweise die beiden eifrigen Pfautauben-Züchter Herrn Bruskay in Wien und Herrn Haller in Halle a. d. Saale an, denen Beiden es gelungen ist, schöne bindige Pfautauben zu erziehen, letzterer sogar bei schildigen Pfautauben, ebenso auch Herr Fuchs in Meidling bei Wien, welcher blaugemönte Perrücken mit weissen Binden herausgezüchtet hat und solche Beispiele wären wohl noch viele anzuführen, aber auch an abschreckenden Beispielen mag es nicht fehlen, wo durch naturwidrige oder sonst unpassende Kreuzungen die schönsten Zuchten verdorben wurden.

Es erscheint also vor Allem geboten, dass nur wirkliche Taubenkenner, die mit den Eigenthümlichkeiten, Vorzügen und Fehlern der betreffenden Racen wohl vertraut sind, dabei Energie, Ausdauer und Fachkenntniss genug besitzen, um das begonnene Werk auch durchführen zu können, sich an die schwierige und dornenvolle Arbeit heranwagen, mögen sie nun Racen oder Farbenschläge, so wie besondere Abzeichen heranzüchten und dauernd fixiren wollen. Sonst wird hierdurch den Fortschritten auf dem Gebiete der Tauben-zucht mehr geschadet, als genützt werden.

Anfänger mögen daher lieber allen Kreuzungs-Versuchen fern bleiben und sich darauf beschränken, Bestehendes zu erhalten, aber dabei doch dahin streben, ihren Taubenbeständen von Zeit zu Zeit frisches Blut aus bewährten Zuchten zuzuführen, denn in der Inzucht liegt die Hauptgefahr für die Erhaltung des Bestehenden.

V. S.

50 Jahre Taubenzüchter.

Von I. B. Bruskay.

(1. Fortsetzung.)

Viele Jahre musste ich als Student und aspirirender öffentlicher Beamter meiner Liebhaberei ziemlich enge Grenzen ziehen, da ich theils aus Mangel an passender Gelegenheit zur Tauben-Haltung, theils auch aus Mangel an dem doch immerhin dazugehörigen Kleingeld nur wenige Paare Tauben halten konnte; später aber, wo ich selbständig geworden, miethete ich nur solche Wohnungen, wo ich der Bewilligung zur Taubenhaltung sicher war und musste ich da manches Opfer bringen, besonders, was Bequemlichkeit betrifft, da meistens nur weiter an der Peripherie der grossen Städte liegende Häuser Gärten, freien Ausflug und Nachsicht der Hauseigentümer für derlei Sport enthalten, was mit meiner Beschäftigung, als Beamter in der Centrale der Stadt nur schwer in Einklang zu bringen war. Aber lieber ging ich in jenen tramwaylosen Zeiten einen dreiviertelstundenlangen Weg in mein Bureau, als dass ich meine Tauben aufgegeben hätte. Freilich haben mich die Erfolge mit meinen Lieblingen glänzend für alle Opfer entschädigt.

Von allen Tauben, die ich gehalten (und ich züchtete nach und nach alle Racen) haben mich hauptsächlich interessirt: Pfauen in erster Linie, dann Perücken, Indianer, Carrier- und von Farbetauben Gimpeltauben, endlich Florentiner und Hühnerschrecken. Von der letzteren Race will ich nur erwähnen, dass ich eine Zeit lange schwarze und rothgelbe mit weissen Binden erzüchtet hatte, das war zu Anfang der 1850er Jahre.

Florentiner hatte ich durch meinen 8jährigen Aufenthalt in Steiermark kennen gelernt und kann wohl sagen, dass ich die grössten und schönsten Exemplare in allen vier Hauptfarben blau, schwarz, roth und gelb seit Anfang der 1860er Jahre gezüchtet habe, auch kann ich mir unbestritten das Verdienst zuschreiben, dass diese Tauben-Gattung im Norden Deutschland's bekannt wurden, denn als ich im Februar 1876 als Preisrichter der „Cypria“-Ausstellung in Berlin, dieselbe mit vier Paaren solcher Tauben beschickte, waren selbe dort noch gar nicht gekannt und wurden das Paar mit 25 Mark in kürzester Zeit vergriffen, so dass ich mehreren dortigen Tauben-Liebhabern versprechen musste, ihnen eben solche Thiere nachträglich zu senden. Aus den gelben Florentinern wurden die in neuerer Zeit so gesuchten gelben Malteser gezogen, deren erstes Paar ein gewisser Rauch in Graz über meine Aufmunterung zu diesem Zucht-Versuche wirklich zu Stande brachte.

In der langen Reihe von Jahren, als ich den Tauben-Sport betrieb, machte ich die Bemerkung,

dass derselbe im grossen Ganzen und im Kleinen sehr der Mode unterworfen ist, und wie überall auch hier das Bestreben vorherrsche, immer etwas Neues zu bringen. Wenn ich an jene Zeit zurückdenke, wo in Wien die Purzel-Liebhaberei in grösster Blüthe stand, da erinnere ich mich, an schönen Sommermorgen am klaren Himmel oft 10 bis 15 Schwärme à 25 bis 30 Stücke im Fluge beobachtet zu haben, die zwar in der Mehrzahl weissgestorchte und Schimmeln, aber auch ganze Flüge geganselter darunter waren, erstere mit der obligaten schwarzen oder rothen weissgeschwungenen Taube darunter, damit man den Flug auch in der grössten Höhe beim Kreisen noch ausnehme. Denn die weissen und weissgestorchten waren in solcher Höhe nur wie ein feiner weisser Schaum zu erkennen und so „standen“ sie, wie der Kunstausdruck lautete, 3 bis 5 Stunden am Himmel. Heute sucht man vergebens nach solchen Massen Flugtauben, nur einzelne Flüge und da meist dunkelgestorchter sind zu sehen, die zwar einen rascheren Flug haben, aber sich am Himmel nicht so gut abzeichnen. Geganselte werden schon gar nicht mehr „gejagt“, sondern führen in den feinst gehaltenen Schlägen ein verwölntes, träges Leben und sind daher nicht mehr so frisch und gesund wie ehemals. Freilich haben sie andererseits an extremer „Kopf“ und „Schnabel“ Bildung bedeutend gewonnen. In jener Zeit des Purzel — (Tümmler) Cultus waren die anderen Racen von Zier-Tauben noch wenig bekannt und hiessen diese Letzteren noch Gegensätze der Purzeln, Racen — (ausgesprochen im Volksmunde „Razen“) Tauben.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Ornithologisches Jahrbuch, Organ für das paläarktische Faunengebiet. Herausgegeben von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen I. Band, Heft 1, Jänner 1890. Hallein 1890. H. Halauks's Buch- und Kunstdruckerei, Verlag des Herausgebers, 8.

Durch die Erkrankung des Herausgebers etwas verzögert, erschien vor Kurzem das erste Monatsheft der von Ritter von Tschusi neu begründeten Zeitschrift, welche bestimmt ist, die Vogelkunde der paläarktischen Region wissenschaftlich zu behandeln. Bei den grossen Verdiensten um die Ornithologie, welche sich Ritter von Tschusi erworben hat, bei seiner reichen Erfahrung und seinen vielen Verbindungen mit Fachgenossen konnte es keinem Zweifel unterliegen, dass das von ihm geleitete Organ Vorzügliches leisten würde. Diese Voraussetzung wird durch das vorliegende Heft vollständig bestätigt.

Dasselbe bringt treffliche Beobachtungen und werthvolle Bereicherungen von Localfaunen u. s. w., welche grosses Interesse bieten. Die erste Lieferung enthält: Vorwort. Ueber einige neue beziehungsweise seltene Arten der istrischen Ornithologie von Dr. Stef. Freiherrn von Washington, Mittheilungen über das Vorkommen seltener Vögel in Preussisch-Schlesien von C. Floericke. Novitäten der Local-

Ornis von Oslawan in Mähren und einige weitere Beobachtungen aus dem Jahre 1889 von V. Čapek über den Zwergfliegenfänger (*Muscicapa parva*) als Brutvogel Neu-Vorpommerns von A. von Hommeyer. Ornithologisches aus Ost-Preussen von F. Robitzsch. Seltene Gäste von S. Hellerer. Kleine Notizen. Eine Besprechung von Th. Pleske's Ornithographia rossica, vom Herausgeber.

Druck und Ausstattung sind gefällig und elegant. P.

Aus unserem Vereine.

Auszug aus dem Protokolle der Ausschusssitzung des ornithologischen Vereines am 20. Februar 1890, um 6 Uhr Abends

Vorsitzender: Der Präsident Adolf Bachofen von Echt. Anwesend: I. Vice-Präsident A. von Pelzeln, II. Vice-Präsident Fritz Zeller, I. Secretär Georg Spitschan, II. Secretär Dr. Hans von Kadich. Cassier Dr. Carl Zimmermann, Hofrath Prof. Dr. Carl Claus, Alfred Haffner, Dr. Friedrich Knauer und Dr. Othmar Reiser,

Entschuldigt: Dr. Rudolf Lewandowski, Redacteur Carl Pallisch, Dr. Leo Pribyl und Julius Zecha. 1. Auf der Tagesordnung steht die Feststellung des Mitgliederstandes mit 1. Jänner 1890.

Hierüberentspinnt sich eine lebhafte Discussion, in welche mehr oder minder alle Anwesenden eingreifen, und die dadurch ihren Abschluss findet, dass der Präsident Adolf Bachofen von Echt, nach dem bereits die Zeit zur Eröffnung der XIV. Generalversammlung naht, nachstehenden Antrag zur Abstimmung bringt: „Mit der Feststellung des Mitgliederstandes mit 1. Jänner 1890 und mit der Veranlassung der Drucklegung desselben werden der I. Secretär Georg Spitschan und der Cassier Dr. Carl Zimmermann betraut.“ Angenommen.

2. Der I. Vice-Präsident A. v. Pelzeln drückt den Wunsch aus, dass dem k. k. naturhistorischen Hof-Museum in Wien je 1 Exemplar der laufenden Nummern des Vereinsorganes „die Schwalbe“ zugesendet werde. Genehmiget.

Georg Spitschan,
d. Z. I. Secretär.

Auszug aus dem Protokolle der XIV. Generalversammlung des ornithologischen Vereines in Wien am 20. Februar 1890.

1. Der Präsident Adolf Bachofen von Echt eröffnet präcise 7 Uhr Abends im grünen Saale der k. k. Akademie der Wissenschaften die XIV. Generalversammlung, begrüsst in herzlicher Ansprache die versammelten Mitglieder und ertheilt, nachdem die statutenmässig nothwendige Zahl von Mitgliedern constatirt ist, dem gewesenen I. Secretär Dr. Friedrich Knauer das Wort zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes über das abgelaufene Vereinsjahr. (Siehe weiter unten) Derselbe wird zur Kenntniss genommen.

2. Hierauf legt der Cassier Dr. Carl Zimmermann den Rechnungsabschluss für das Jahr 1889 vor, begründet die einzelnen Posten desselben und bringt den Revisionsbericht mit dem Antrage auf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Bruszkay J. B.

Artikel/Article: [50 Jahre Taubenzüchter. 31-32](#)